

Kolbe, Heinz; Jensen, Wiebke

Article — Digitized Version

Weltmärkte im Zeichen der Hausse

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Kolbe, Heinz; Jensen, Wiebke (1973) : Weltmärkte im Zeichen der Hausse, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 53, Iss. 3, pp. 143-146

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134518>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Weltmärkte im Zeichen der Hausse

Heinz Kolbe, Wiebke Jensen, Hamburg

Selbst in der Zeit eines weltweiten kräftigen Preisauftriebs ist die seit Ende 1971 anhaltende Preishausse auf den Weltrohstoffmärkten ein außerordentliches Phänomen. Gemessen an dem vom HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg berechneten Index der Weltmarktpreise für Nahrungsmittel und Industrierohstoffe erhöhte sich das Preisniveau von Anfang Dezember 1971 bis Ende Februar 1973 um nicht weniger als 37 %. Einen so steilen Anstieg der Rohstoffpreise hat es in den vergangenen zwanzig Jahren seit der Koreakrise nicht mehr gegeben. Für die Rohstoffexportländer, nicht zuletzt für die meisten Entwicklungsländer, bedeutet diese Preishausse eine erhebliche Steigerung ihrer Deviseneinnahmen, für die Industrieländer dagegen eine Erhöhung der Kosten, die dem Preisauftrieb neue Nahrung gibt. Für viele Verbrauchsländer ist allerdings die Verteuerung der Rohstoffe teilweise beachtlich durch die zweimalige Abwertung des US-Dollar und die gleitende Abwertung des Pfund Sterling gemildert worden, da die meisten Rohstoffe überwiegend in diesen beiden Währungen notiert und gehandelt werden.

Agrarische Industrierohstoffe als Spitzenreiter

Auf den Weltmärkten für Industrierohstoffe bildete die Verstärkung des wirtschaftlichen Wachstums und damit des Rohstoffbedarfs in der westlichen Welt die Grundlage für die Aufwärtsentwicklung der Preise. Die Wachstumsrate des realen Brutto-sozialprodukts in den OECD-Ländern insgesamt erreichte 1972 5,5 %, nach nur 2,5 % und 3,4 % in den Jahren 1970 und 1971. Von der Preiswelle wurden im Laufe des Jahres 1972 nahezu alle Industrierohstoffe erfaßt. Besonders stark stiegen die Notierungen für Wolle (von Anfang Dezember

1971 bis Ende Februar 1973 + 138 %), Häute (+ 70 %), Kautschuk (+ 54 %), Blei (+ 65 %), Kupfer (+ 37 %) und Stahl im Welthandel (+ 68 %). Insgesamt erhöhte sich der HWWA-Index der Preise für Industrierohstoffe in diesem Zeitraum um 34 %; er liegt damit um 48 % über dem Stand im Durchschnitt der Jahre nach dem Koreakrieg von 1952 bis 1956.

Tabelle 1
HWWA-Index der Weltmarktpreise
für Nahrungsmittel und Industrierohstoffe
1952–1956 = 100, auf Dollarbasis

Warengruppe	Anfang Dezember 1971	Ende Februar 1973
Gesamtindex	107,3	147,3
Nahrungsmittel	100,0	145,8
Industrierohstoffe	110,7	148,1
Brenn- und Treibstoffe	124,5	138,4
Konsumgüterrohstoffe	99,0	162,2
Investitionsgüterrohstoffe	104,9	148,2

Währungspolitische Unsicherheiten

Die Verstärkung des Wachstums in den Industrieländern erklärt nicht allein den steilen Anstieg des Preisniveaus auf diesen hohen Stand. Denn in den Jahren der konjunkturbedingten Nachfrageflaute 1970 und 1971 waren in den Produktionsländern

Heinz Kolbe, 42, Dipl.-Volkswirt, und Dr. Wiebke Jensen, Dipl.-Volksw., sind Referenten in der Abteilung Konjunktur und Statistik des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg.

erhebliche unverkaufte Rohstoffbestände entstanden, die auf den meisten Märkten für längere Zeit eine reichliche Versorgung sicherstellten. Trotzdem ist es schon Anfang 1972 zu einer ungewöhnlich starken Nachfragebelebung gekommen, weil die Verarbeiter und der Handel mit der vorsorglichen Aufstockung ihrer Lagerbestände begannen. Entscheidend für diese sprunghafte Zunahme der Kaufbereitschaft dürfte der Umschwung in den Erwartungen gewesen sein. 1971 waren von den immer wieder auflebenden währungspolitischen Diskussionen und von dem offenen Ausbruch der Währungskrise im August gravierende Unsicherheitsmomente in die Märkte hineingetragen worden. Einmal bedeuten potentielle Veränderungen von Währungsrelationen schon markttechnisch ein zusätzliches Risiko für den internationalen Handel mit Rohstoffen, und zum anderen sahen die Marktteilnehmer Gefahren für die Weltkonjunktur. Insofern war das Realignment der Währungen im Dezember 1971 eine wesentliche Voraussetzung für die Nachfragebelebung. Die Verarbeiter und der Handel fühlten sich nunmehr durch die optimistischere Einschätzung der künftigen Entwicklung veranlaßt, ihre Vorräte an Rohstoffen wieder aufzustocken, nachdem sie 1971 im allgemeinen „von der Hand in den Mund“ gelebt hatten.

Diese Phase, in deren Verlauf die Spekulation auf höhere Preise die Rohstoffnachfrage zusätzlich verstärkte, endete zunächst im Mai 1972. Das reichlich gebliebene Angebot auf den meisten Industrierohstoffmärkten milderte vorübergehend die Furcht vor Versorgungsengpässen und einer anhaltenden Preishausse. Somit entfiel das wichtigste Motiv für die Verarbeiter, die Lagerbildung weiterhin spekulativ zu forcieren. Mit der Freigabe des Pfundkurses kam Ende Juni überdies erneut währungspolitische Unsicherheit in die Märkte. Aber schon im Herbst 1972 trat eine erneute Nachfragebelebung ein. Neben der fortgesetzten Hausse der Preise für agrarische Industrierohstoffe (Wolle, Baumwolle, Häute und Kautschuk) sind seitdem auch die NE-Metalle erheblich teurer geworden.

Neuorientierung auf den Rohstoffmärkten

Durch die neue internationale Währungskrise seit Mitte Februar 1973 ist die Situation auf den Weltrohstoffmärkten zunächst unübersichtlich geworden. Dieses Mal müssen die Marktteilnehmer bei ihren Käufen und Verkäufen neben der Abwertung des Dollars zusätzlich in Rechnung stellen, daß wichtige Währungen weiterhin floaten, d. h. ihre Relationen untereinander und zum Dollar Veränderungen unterliegen.

Diese Phase der Unsicherheit auf den Weltrohstoffmärkten dürfte allerdings trotz der besonderen Schwierigkeiten nicht allzu lange anhalten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die Währungsunruhen in einer Zeit eingetreten sind, die durch ein kräftiges wirtschaftliches Wachstum und eine entsprechende Zunahme des Rohstoffbedarfs in der westlichen Welt gekennzeichnet ist. An dieser allgemeinen konjunkturellen Aufwärtsentwicklung dürfte sich kaum etwas ändern. In den USA werden die neuen währungspolitischen Maßnahmen das Wirtschaftswachstum eher noch fördern, und in Westeuropa und in Japan sind die binnenwirtschaftlichen Auftriebskräfte inzwischen so stark geworden, daß die mögliche Dämpfung der Auslandsnachfrage den Konjunkturaufschwung – wenn überhaupt – nur wenig beeinträchtigen wird. Der laufende Bedarf an Rohstoffen wird daher weiterhin kräftig zunehmen. Diese Erkenntnis dürfte die aufgekommene Unsicherheit der Verarbeiter und des Handels über die Fortsetzung des günstigen Verlaufs der Weltkonjunktur schnell wieder überwinden. Das in den letzten Monaten deutlich sichtbar gewordene Bestreben, die Rohstofflager vorsorglich aufzustocken, wird voraussichtlich anhalten. Damit sind aber alle Voraussetzungen für einen weiteren Anstieg der Rohstoffpreise gegeben.

„Währungsbedingte“ Preisveränderungen

Kaum voraussehbar ist gegenwärtig allerdings das Ausmaß des Anstiegs der Rohstoffnotierungen. Währungsbedingte Preisveränderungen sind nämlich entscheidend davon abhängig, wie sich Produktion und Verbrauch der einzelnen Rohstoffe regional auf den Dollarraum und auf die übrige Welt aufteilen und an welchen Markorten der Schwerpunkt des internationalen Handels mit diesen Rohstoffen liegt. Es würde zu weit führen, hier für jeden Rohstoffpreis die „theoretisch“ mögliche Entwicklung abzuleiten. Grundsätzlich sind die in Dollar notierten Rohstoffe für Käufer aus anderen Ländern in heimischer Währung billiger geworden, so daß sie mehr als bisher nachgefragt werden müßten. Daraus würde sich ein erheblicher Druck auf die Notierungen der in London gehandelten Rohstoffe ergeben haben, wenn nicht auch diese sich bereits infolge der faktischen Abwertung des Pfund Sterlings gegenüber den Währungen wichtiger Verbrauchsländer für die meisten Abnehmer verbilligt hätten, wenn auch nicht so sehr wie die in den USA angebotenen Rohstoffe. Nun werden aber die Rohstoffproduzenten im Dollar- und Pfundraum darauf bedacht sein, einen möglichst großen Teil des „Abwertungsgewinns“ einzustecken, während es für die Rohstoffproduzenten in anderen Währungs-

gebieten darum geht, Erlöseinbußen zu vermeiden. Sowohl die Dollar- wie die Pfund-Notierungen für Rohstoffe sind daher in eine neue Hausse-Phase geraten, ohne daß die währungspolitischen und die marktmäßigen Komponenten auseinandergehalten werden können.

Steiler Anstieg der Nahrungsmittelpreise

Die Weltmärkte für Nahrungsmittel standen 1972 ebenfalls überwiegend im Zeichen hausseartiger Preissteigerungen, weil die Angebotsentwicklung nicht mit der starken Nachfragezunahme Schritt hielt. Höher notiert werden gegenwärtig vor allem Zucker (+ 76 %), Kakao (+ 72 %), Ölsaaten (+ 65 %), Rindfleisch (+ 63 %), Weizen (+ 58 %), Gerste (+ 45 %) und Kaffee (+ 39 %). Insgesamt ist das Preisniveau auf den Nahrungsmittelmärkten von Anfang Dezember 1971 bis Ende Februar 1973 auf Dollarbasis um 46 % gestiegen.

Die Prognose der Nahrungsmittelpreise für ein Kalenderjahr im voraus wird dadurch erschwert, daß nach der Jahresmitte bei den meisten Nahrungsmitteln eine neue Saison beginnt. Schon aufgrund erster Hinweise auf die künftigen Ernteergebnisse können sich die Nahrungsmittelpreise völlig anders entwickeln, als sie nach der voraussichtlichen Angebots- und Nachfrageentwicklung in der laufenden Saison prognostiziert werden. Mit dieser Einschränkung sind bis Ende 1973 weitere Preissteigerungen bei Weizen, Kakao, Kaffee, Ölsaaten und Futtergetreide zu erwarten. Die Notierungen für Zucker und andere Nahrungsmittel dürften demgegenüber 1973 sinken. Insgesamt wird sich das Preisniveau auf den Nahrungsmittelmärkten in den nächsten Monaten voraussichtlich noch erhöhen.

Einfluß auf die Binnenwirtschaft

Mit dem kräftigen Anstieg der Rohstoffpreise auf den Weltmärkten ging eine gleichgerichtete, wenn auch schwächere Preisbewegung der von der Bundesrepublik eingeführten Grundstoffe oder Rohstoffe in einem umfassenderen als dem in der Außenhandelsstatistik gebräuchlichen Sinne einher. Um den Einfluß der gegenwärtigen Rohstoffhausse auf die Kostenentwicklung der inländischen Produktion abzuschätzen, bietet sich der Index der Grundstoffpreise an. Dieser „soll“, wie das Statistische Bundesamt schreibt¹⁾, „die Entwicklung der Preise von Grundstoffen darstellen, die vom verarbeitenden Gewerbe... gekauft werden.“ Er wird für Grundstoffe ausländischer Herkunft gesondert berechnet und basiert insoweit auf Preisreihen aus der Statistik der Einkaufspreise für Aus-

landsgüter. Diese „cif“ und „frei Grenze“ ermittelten Preise werden jedoch um staatliche Importbelastungen wie Zölle, Abschöpfungen u. a. erhöht und um etwaige Importentlastungen, wie sie z. B. im Rahmen des Absicherungsgesetzes von 1968 gewährt wurden, vermindert, damit man die tatsächlich von den Importeuren zu zahlenden Einstandspreise erhält. Ein Vergleich der Veränderungsraten in Tabelle 2 deutet darauf hin, daß sich durch dieses Verfahren teilweise erhebliche Abweichungen zwischen Einfuhr- und Grundstoffpreisen ergeben. Dies gilt in besonderem Maße für die von Abschöpfungen im Rahmen der EWG-Marktordnungen betroffenen Güter der Ernährungswirtschaft. So erhöhten sich die Einfuhrpreise für diese Waren um 15,1 %, während die entsprechenden Grundstoffpreise um 6,1 % stiegen.

Tabelle 2
Anstieg der Grundstoffpreise
von Juli bis Dezember 1972 in %

HWWA-Index der Weltmarktpreise	Index der Einkaufspreise für Auslands Güter ohne Fertigwaren-Enderzeugnisse	Index der Grundstoffpreise (ausl. Herkunft)
Insgesamt:	Insgesamt:	Insgesamt:
12,6	9,3	5,7
Nahrungs- und Futtermittel-Rohstoffe:	Güter der Ernährungswirtschaft:	Grundstoffe der Ernährungswirtschaft:
26,3	15,1	6,1
Industrierohstoffe:	industrielle Vorprodukte (Rohstoffe, Halbwaren, Fertigwaren-Vorerzeugnisse):	Grundstoffe der gewerblichen Wirtschaft:
6,8	6,3	5,6

Zwischen dem HWWA-Index der Weltmarktpreise und den beiden anderen, auf das Inland bezogenen Indices bestehen bedeutende methodische Unterschiede. Der HWWA-Index wird auf Dollarbasis berechnet, die anderen beruhen dagegen auf D-Markbasis. Diese Tatsache spielte allerdings im Zeitraum Juli bis Dezember 1972 angesichts der geringen Änderung der Relation zwischen beiden Währungen keine Rolle. Ferner ist der HWWA-Index gewichtet mit Welthandelsanteilen, jene sind mit Einfuhranteilen gewichtet. Weiterhin basiert der HWWA-Index fast durchweg auf fob-Preisen, während die Einfuhrpreise die Fracht- und Versicherungskosten enthalten. Der HWWA-Index und der hier in erster Linie interessierende Index der Grundstoffpreise decken sich gütermäßig nicht vollständig und weichen außerdem in der Abgrenzung einzelner Gütergruppen voneinander ab. Schließlich unterscheiden sich die beiden Indices hinsichtlich des Umfangs der repräsentativen Erzeugnisse und Preisreihen. Der HWWA-Index be-

¹⁾ Vgl. Fachserie M, Reihe 2, Index der Grundstoffpreise 1971, Vorbemerkung, S. 3.

zieht eine geringere Zahl von Gütern und Preisen ein als der Index der Grundstoffpreise.

Importquoten der Grundstoffe

Die methodischen Unterschiede ergeben sich teilweise aus der Tatsache, daß Bewegungen der Weltmarktpreise für Rohstoffe nicht ohne weiteres auf das binnenwirtschaftliche Preisgeschehen zu übertragen sind. Wesentlich für die Beurteilung ihres Einflusses auf die binnenwirtschaftlichen Kosten ist es außerdem, den Anteil der ausländischen Grundstoffe an den insgesamt vom verarbeitenden Gewerbe bezogenen Grundstoffen zu kennen. Diese „Importquote“ der Grundstoffe insgesamt betrug, wie sich aus dem Wägungsschema ermitteln läßt, im Basisjahr 1962 25,4 %. Tabelle 3 zeigt die Importanteile für die wichtigsten Gütergruppen.

Tabelle 3
Importquoten wichtiger Grundstoffe nach dem Wägungsschema von 1962 in %

Grundstoffe insgesamt	25,4
Grundstoffe der Ernährungswirtschaft	27,6
lebende Tiere	4,9
ernährungswirtsch. Grundstoffe tierischen Ursprungs	11,5
ernährungswirtsch. Grundstoffe pflanzlichen Ursprungs	41,1
Grundstoffe zur Genußmittelherstellung	83,9
Grundstoffe der gewerblichen Wirtschaft	24,6
Rohstoffe	53,7
Halbwaren u. Vorerzeugnisse mit Grundstoffcharakter	19,8

Bei einzelnen Waren beläuft sich die Importquote naturgemäß auf 100 %, so bei Reis, Rohkaffee, Naturkautschuk und Edelmetallen. Relativ hoch ist der Anteil der Einfuhr (alles in %) bei den Grundstoffen Rohtabak (95,8), Kakao und Kakaoerzeugnisse (90,7), Ölfrüchte und pflanzliche Öle zur Ernährung (58,3), Spinnstoffe (64,7), Häute, Felle, Federn (54,4), rohes Erdöl (79,4), Erze (76,7), Steine und Erden (40,5) sowie Holzschliff und Zellstoff (59,1). Ein Vergleich zwischen Einfuhr und Inlandsumsatz läßt darauf schließen, daß die Importquoten seit 1962 teilweise erheblich gestiegen sind. So haben z. B. Einfuhren von Erzeugnissen der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien doppelt so schnell zugenommen wie die Inlandsumsätze dieser Industrien.

Überwiegen des ausländischen Preisauftriebs

Seit mehreren Monaten haben die aus dem Ausland herrührenden Preisauftriebstendenzen im Bereich der Materialversorgung der produzierenden Wirtschaft das Übergewicht über die inländische Teuerung erlangt. Noch 1971 in der Phase des Floating hatten sich ausländische Grundstoffe stark verbilligt und einen gewissen Ausgleich für den schon damals erheblichen Preisanstieg inländischer Produkte gebildet. Nach seinem Tiefstand

im Januar 1972 erhöhte sich der Preisindex der Grundstoffe ausländischer Herkunft zunächst mäßig, seit August jedoch beschleunigt. Im Dezember 1972 betrug der Anstieg gegenüber Juli 5,7 %, bei inländischen Grundstoffen 3,1 %.

Tabelle 4
Preisbewegungen ausgewählter Grundstoffe von Juli bis Dezember 1972 in %

Gütergruppe	insgesamt	inländisch	ausländisch
Schlachtrinder	3,6	2,9	9,5
Fleisch und Fleischwaren	6,1	4,9	11,9
Fische	22,7	18,8	30,8
Getreide (ohne Reis)	-0,3	-0,7	-0,3
Spinnstoffe einschl. Abfälle	15,6	-	-
Häute, Felle, Federn	34,1	-	25,2
Gespinnste	-	8,5	7,2
Leder	23,0	21,8	26,9
NE-Metalle und NE-Metallhalbzeug	1,7	0,8	3,6
(einschl. NE-Metallschrott)			
Kraftstoffe und Schmieröl (ohne Heizöl)	4,2	3,6	5,9

Quelle: Statistisches Bundesamt.

Bei einzelnen Gütergruppen wichen die Anstiegsraten je nach Herkunft erheblich voneinander ab. So verteuerten sich im Zuge der weltweiten Knappheit importierte Schlachtrinder dreimal so stark wie inländische, Fleisch und Fleischwaren mehr als doppelt so stark wie heimische Ware. Häute und Felle sowie Leder wurden ungeachtet ihrer Herkunft um ein Viertel und mehr teurer. Der Preisanstieg auf dem Weltgetreidemarkt (um fast ein Drittel) machte sich dagegen im Inland überhaupt nicht bemerkbar. Hier ebneten die Marktordnungen die Preisbewegung ein. (Vgl. Tabelle 4.)

Der Einfluß der extremen Preissteigerungen auf den internationalen Rohstoffmärkten seit der Jahreswende auf die Materialkostenentwicklung der produzierenden Wirtschaft in der Bundesrepublik ist noch nicht voll zu übersehen. Gewiß ist jedoch, daß er trotz der währungspolitischen Einflüsse stärker sein wird als im zweiten Halbjahr 1972. Dafür spricht nicht nur die explosionsartige Beschleunigung der Hausse als solche und die Tatsache, daß die Teuerung zuletzt bei Industrierohstoffen noch schneller als bei Nahrungs- und Futtermittelrohstoffen fortschritt. Wie die vorangegangene Entwicklung gezeigt hat, schlagen gerade Preiserhöhungen von Industrierohstoffen auf die Grundstoffpreisentwicklung in der gewerblichen Wirtschaft ziemlich ungemindert durch. Nur zum Teil wird der Anstieg der auf Dollar-Basis berechneten Rohstoffpreise durch Aufwertungen in den Verbrauchsländern aufgefangen werden. Z. B. erhöhte sich nach der Dollarabwertung der HWWA-Index der Weltmarktpreise für Industrierohstoffe bei Umrechnung in D-Mark von Ende Dezember bis Ende Februar um 5,5 %.